

Smithson starb ohne Erben. Sein Testament hatte er drei Jahre vor seinem Tode, am 23. Oktober 1826, in London gemacht. Er verfügte darin — abgesehen von einem Legat für einen früheren Diener —, daß seinem Neffen Henry James Hungerford, bisher Dickinson genannt, die lebenslängliche Nutznießung des Vermögens zustehen solle. Falls dieser kinderlos sterben würde, so sollte die Hinterlassenschaft an die Vereinigten Staaten von Amerika fallen, damit in Washington unter dem Namen Smithsonian Institution eine Anstalt errichtet würde, deren Aufgabe es wäre, für die Vermehrung und Verbreitung von Kenntnissen unter den Menschen zu wirken, oder wie es wörtlich heißt: »I bequeath then the whole of my property to the United States of America, to found at Washington, under the name of the Smithsonian Institution, an establishment for the increase and diffusion of knowledge among men«. Es mag auffällig erscheinen, daß ein Engländer sein großes, aus England stammendes Vermögen — ein Teil rührte wohl von Smithsons Mutter her, die 1766 ihren Bruder Lunley Hungerford Keate beerbt hatte, die größere Hälfte aber von einer Schenkung seines Halbbruders Colonel Dickinson — in die Fremde gab. Noch auffälliger wird dieser Schritt, wenn man bedenkt, daß Smithson mit der Royal Society in London in engen Beziehungen gestanden hatte. Aufklärung gibt ein Passus, der sich in der Gedächtnisrede Asa Grays auf Joseph Henry, den langjährigen Sekretär der Smithsonian Institution, findet (Smithsonian Miscellaneous Collections 356. Washington 1881 S. 67/68). Es heißt dort: »He (Henry) knew, that in an earlier will, Smithson had bequeathed his fortune to the Royal Society of London, . . . and that he changed, as we may say, the trusteeship for a purely personal reason«. Mit diesem Sinneswechsel scheint auch der Umstand zusammenzuhängen, daß Smithson seine Publikationen seit 1817 nicht mehr in den Transactions der Royal Society, sondern an anderer Stelle veröffentlicht hat. Die Wahl Washingtons sucht Rhees unter anderem dadurch zu erklären, daß Smithson in zwei unter seinen Büchern befindlichen Reisebeschreibungen über Amerika Bemerkungen gefunden habe, die der Stadt Washington als Bundeshauptstadt eine glänzende Zukunft voraussagen. Verfasser des einen Werkes, Travels through the States of North America, dessen 4. Auflage aus dem Jahre 1807 Smithson besaß, war Isaac Weld, Sekretär der Royal Society, dessen günstige Meinung Smithson allerdings recht wohl hat beeinflussen können. Die Worte »for the increase and diffusion of knowledge among men« erinnern übrigens, wie kundige Leute herausgefunden haben, an den Ausspruch George Washingtons: »Promote, as an object of primary importance, institutions for the increase and diffusion of knowledge«. Hatte doch Washington selbst sich mit dem Gedanken getragen, in der Hauptstadt des Landes ein großes nationales Bildungsinstitut zu errichten, wie aus seiner Farewell Address vom 19. September 1796 hervorgeht.

Hungerford starb unter dem Namen Baron Eunicede de Batut (seine Mutter, eine Mrs. Mary Ann Coates, hatte einen Franzosen dieses Namens geheiratet) nach einem unsteten Leben in Pisa am 5. Juni 1835, ohne Nachkommen zu hinterlassen. So war das Vermögen frei, abgesehen von einem Anteil, aus dem der Mutter Hungerfords auf Antrag eine Rente zugebilligt wurde und der nach dem 1861 erfolgten Ableben dieser als residuary legacy 1864 noch nachträglich an die Stiftung zurückgelangte.

Die Übernahme des Legates seitens der Union stieß zunächst noch auf formale Schwierigkeiten. Auf eine Anzeige des nordamerikanischen Geschäftsträgers in London vom 28. Juli 1835, daß mit dem Ableben des Neffen Smithsons den Vereinigten Staaten ein auf 100 000

Pfund geschätztes Legat zugefallen sei, berichtete Präsident Jackson über die Sache am 17. Dezember 1835 an den Kongreß, da er sich nicht für befugt hielt, das Vermächtnis ohne weiteres anzunehmen. Im Senat, wo man glaubte, Smithson habe die Begründung einer Universität im Auge gehabt, waren die Meinungen zunächst geteilt. Manchem erschien es vom staatsrechtlichen Standpunkte aus nicht angängig, den Vereinigten Staaten als Ganzes zugeflossene Gelder zugunsten eines einzelnen Distriktes zu verwenden. Andere hielten es mit der Würde der Vereinigten Staaten nicht für vereinbar, Geschenke von irgendwem anzunehmen. Mit Erfolg bemerkte dagegen der Berichterstatter Leigh, daß die Union gar nicht Eigentümerin der testamentarisch vermachten Beträge werden würde, sondern nur Verwalterin (Trustee) einer Stiftung, die natürlich irgendwo im Land untergebracht werden müßte. Im Repräsentantenhaus nahm sich besonders der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten John Quincy Adams, wie auch später, der Sache warm an, und so wurde schließlich die Zustimmung erteilt. Die Bill vom 25. Juni 1836 fand unter dem 1. Juli desselben Jahres die Genehmigung des Präsidenten. Da man die Langsamkeit kannte, womit derartige Sachen seitens des englischen Court of Chancery erledigt zu werden pflegten, so wurde ein besonderer, diplomatisch geschulter Unterhändler in der Person des früheren amerikanischen Gesandten in London R. Rush nach England geschickt, und es gelang diesem auch, in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwei Jahren die glatte Herausgabe der Fonds bei den britischen Behörden zu erwirken. Die Gesamtsumme des Legats im Betrage von 104 960 Pfund Sterling in Goldsovereigns wurde am 29. August 1838 durch das Schiff Mediator nach New York gebracht, in der Bank von Amerika bis 1. September deponiert und sodann in der Münze zu Philadelphia in amerikanisches Geld umgeprägt. Sie stellte sich auf 508 318 Dollars. Später kam noch das residuary legacy von Hungerfords Mutter vom Jahre 1864 und verschiedene zum Teil bedeutende Geschenke von Gönnern hinzu. So u. a. 1891 eine Zuweisung von Thomas G. Hodgkins im Betrage von 208 000 Dollars. Das Smithsonsche Geld wurde dem Staatschatz der Vereinigten Staaten einverleibt und mit 6 Prozent jährlich dauernd verzinst. Dank einer überaus umsichtigen und glücklichen Verwaltung der Fonds belief sich 1904 the Smithsonian Bequest auf 937 000 Dollars. Verglichen mit den großartigen Stiftungen amerikanischer Milliardäre der Neuzeit mag diese Summe heute mäßig erscheinen; aber sie war bedeutend »in those days of small things« wie jemand gesagt hat, und es konnte, wenn sie richtig verwendet wurde, zunächst etwas Tüchtiges damit geschaffen werden. Die amerikanische Regierung ist der Stiftung stets mit dem größten Wohlwollen begegnet und hat sie mit reichsten Mitteln unterstützt. Übertreffen doch die staatlichen Zuschüsse zu den unter der Obhut der Smithsonian Institution stehenden Anstalten den Zinsbetrag des Legates selbst um das Vielfache. Ja als einmal ein Teil der in The Treasury für die Anstalt deponierten Papiere wertlos geworden war, zögerte der Kongreß nicht, sofort die Mittel zu bewilligen, um die Verluste zu ersetzen.

Acht Jahre lang lagen die Gelder im Staatschatz der Vereinigten Staaten, während die verschiedensten Vorschläge über eine den Absichten des Stifters entsprechende Verwendung in mehreren Sessionen des Kongresses diskutiert und verworfen wurden.¹⁰⁾ Private und Gesellschaften glaubten durch

¹⁰⁾ Die ausführlichen, zum Teil äußerst interessanten Debatten sind vollständig abgedruckt in einem 1027 Seiten umfassenden Bande der Smithsonian Miscellaneous Collections No. 328, 1879. The Smithsonian Institution: Documents relative to its origin and history. Edited by William J. Rhees. Washington 1879.